4. Jahrgang Nr. 254.

Einzelnummer 8.— M.

Schlesische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Bezugspreis: Einzel-Nr. 8.— Mk. Durch Austräger 37.50 Mk. pro Woche. Durch die Post 30.— pro Monat und Nachzahlung des Differenzbetrages an den Verlag. Redaktionssprechst.: 5—6 Nachm. Produktivgenossenschaft f. d. Provinz Schlesien, e. G. m. b. H., Breslau. Postscheckkonto Nr. 31059. — Fernsprech-Anschluß Ring Nr. 8837.

Dienstag, 7. November 1922

Anzeigenpreise: Die 9gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 10.— Mk. Stellen- und Wohnungsgesuche, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungsanzeigen 2.50 Mk. Kleine Anzeigen per Wort 1.50 Mark. — Reklame: Die Millimeterzeile 3gespalten oder deren Raum im Text 30.— Mk.

Fünf Jahre Kampf für die Weltrevolution!

Vor fünf Jahren, als die Partei des russischen Proletariats, die Bolschewiki, zielbewußt an der Spitze der Arbeiter-, Kleinbauern- und Soldatenmassen die Koalitionsregierung Kerenskis verjagte und die Staatsgewalt in ihre Hände nahm, so war sie sich von vornherein klar, daß sie die proletarische Macht auch mit den Mitteln der Diktatur, ja des roten Terrors selbst auf die Dauer nicht wird halten können, wenn sie nicht vom internationalen Proletariat die nötige Unterstützung erhält.

Die russischen Kommunisten wußten, daß Rußland vor allem ohne wirtschaftliche Verbundenheit mit der übrigen Welt nicht leben kann, daß es aber auch nicht einem konzentrierten Angriff des vereinten Weltimperialismus nicht standhalten kann. Aber die russischen Kommunisten stellten ihre Rechnung auf die Hilfe des internationalen Proletariats und sie haben sich nicht verrechnet.

Sie wußten, daß diese Hilfe kommen muß. Sie mußte kommen, weil die Ergreifung der Macht durch das Proletariat in Sowjetrußland kein selbständiges Ereignis war, sondern nur der erste Schritt, der Auftakt der internationalen Weltrevolution.

Die Hilfe des internationalen Proletariats blieb nicht aus. Die Revolution in Oesterreich-Ungarn, in Deutschland, der Widerstand den das englische, französische amerikanische Proletariat seinen Regierungen bot, sie verhinderten die militärische Erwürgung des Arbeiterstaates, sie zwangen die Kapitalisten die Blokade Rußlands aufzugeben, sie gaben wieder und wieder Sowjetrußland neue Atempausen zur Sammlung seiner Kräfte.

Freilich war der revolutionäre Dank des westeuropäischen Proletariats nicht so groß gewesen, wie ihn die russischen Kommunisten erhofft hatten. Freilich rechneten die vor fünf Jahren auf ein entschiedeneres Eingreifen der deutschen, der französischen Arbeiterschaft und da hatten sie sich verrechnet. Die deutsche Arbeiterschaft ließ sich fünf lange Jahre hindurch — wer hätte es geglaubt — von der Sozialdemokratie abhalten die Staatsgewalt zu übernehmen. Von denselben Sozialdemokraten, die die Kriegskredite bewilligt haben, die die Friedensbewegung der deutschen Arbeiterschaft durch Belagerungszustand, Zensur und Schutzhaft unterdrücken ließen, hat die deutsche Arbeiterschaft sich gegen Sowjetrußland, als von einem Staate der Willkür predigen lassen, hat erlaubt, daß sich die Baltikumer bildeten, hat fünf Jahre wüste Hetze gegen den eingezogenen Arbeiterstaat der Welt geduldet. Und dafür hat sich die deutsche Arbeiterschaft von den Sozialdemokraten in ein Paradies auf Erden führen lassen: Technische Nothilfe, Brotverteuerung, Steuerlasten, Ueberschichten, Bankrott — daß sind nur eine kleine Auslese von den Früchten der sozialdemokratischen Koalitionspolitik.

Die russischen Kommunisten haben aus ihrem Rechenfehler die Konsequenzen gezogen. Sie vergrößerten ihn nicht durch Abstreifung, sondern traten den Rückzug an, machten wirtschaftliche Konzessionen an das Kapital. Aber die Macht blieb in den Händen der Arbeiterklasse. Und die Sowjetrepublik blieb die Festung der Weltrevolution.

Ebenso wie die russische rote Armee nicht für das Wohl und Heil der russischen Arbeiter allein gekämpft hat, sondern auf ihren Fahnen „Es lebe die internationale proletarische Weltrevolution" geschrieben hatte, ebenso wie Sowjetrußland sich immer für die Opfer des weißen Terrors mit ihrer ganzen Kraft einsetzte und zum Beispiel Hunderte Sozialisten und Kommunisten Horthy Ungarns dem Tode und Zuchthäusern entriß, war sie ein Sammelpunkt aller durch den Weltimperialismus unterdrückten Völkerschaften: Von Kleinasien, Indien, von der Mongolei, China, Korea, Japan, von den Malayischen Inseln, blicken die Unterdrückten auf Sowjetrußland als ihren Helfer zur Abwehr der Raubpläne des Kapitals.

So ist der Sinn der fünf Jahre des beispiellosen Ringens Sowjetrußlands, der Sinn seines Bestehens, aller seiner Maßnahmen, seiner Verhandlungen und Noten, ebenso wie seiner Kriege, seines Wirtschaftsaufbaus, seiner Bekämpfung des Hungers und des Analphabethentums nur der:

Sowjetrußland kämpft für die Weltrevolution, es wartet auf Hilfe, es wartet auf Dich, deutscher Arbeiter, es wartet auf uns.

Es ist immer bereit.

Zwei Jahrestage.

E. K. Der fünfte Jahrestag der russischen Revolution und die vierte Fährung der deutschen Revolutionstage fallen fast zusammen. Den 7. und 9. November trennt nur ein Tag. Desto verschiedener ist das Wesen dieser beiden historischen Ereignisse.

Das Wesen der russischen Novemberrevolution ist bewußte, planmäßige Ergreifung der politischen und wirtschaftlichen Macht durch die proletarische Klasse, die Behauptung dieser Macht gegen alle Feinde, innere und äußere, ohne zu schwanken, ohne zu zögern, mit allen Mitteln der Gewalt, die dem Proletariat von der Bourgeoisie hinterlassen wurden, im Bündnis mit allen, die gegen die Unterdrückung und Ausbeutung gewillt waren zu kämpfen.

Das Wesen des deutschen Novemberumsturzes ist die Halbheit. Ueberraschend kommt er seinen Führern, schwankend und planlos lassen sie sich von den Ereignissen tragen und finden nur Festigkeit bei Anlässen, wie der Januaraufstand 1919, wo sie in Blut die Forderungen der proletarischen Massen ersticken.

Die russische November-Revolution 1917 war eine soziale, Kampf und Sieg der bisher unterdrückten Klasse gegen die Unterdrücker. Die deutsche von 1918 nur Kampf in der bürgerlichen Klasse selbst um den Löwenanteil an Ausbeutung und Unterdrückung, die durch sie nur eine neue Form erhielten.

* * *

An ihren Früchten könnt ihr sie erkennen.

In den fünf Jahren ist Sowjetrußland von einem Wirbelwind der Bürgerkriege, der weißgardistischen Fronten kreuz und quer, vom Zusammenbruch der Armee, vom Kampfe zwischen Stadt und Land, von nationalen Aufständen an allen Ecken und Enden, dazu gelangt der einzige Staat zu sein, wo es keine Regierungskrisen gibt, dessen Stärke klar und deutlich aus seinen diplomatischen Noten spricht, der trotz der ungeheuren Ausdehnung, trotz des verschwindenden technischen Apparates, trotz der schrecklichen Naturkatastrophe, seine Wirtschaft allmählich bessert, festigt.

In den vier Jahren ist die deutsche Republik immer tiefer gesunken, ist hart daran eine Kulikolonie zu werden, die Klassengegensätze in ihr haben eine ungewöhnliche Schärfe erreicht, sie steht davor, von dem deutsch-französischen Trust verspeist, von den deutschen Faszisten massakriert zu werden, vor den englischen Kapitalisten kriecht sie auf dem Bauche, von den französischen wird sie getreten.

* * *

Aber ist die Sowjetrepublik von heute die Sowjetrepublik vor fünf Jahren? Ist sie der Staat der proletarischen Diktatur? Oder hat Herr Levi wirklich Recht, daß in Sowjetrußland die Bauern zum Nachteile der Arbeiterschaft herrschen? Ist an dem Gerede der Sozialdemokraten von der Unterdrückung der Arbeiterschaft doch nicht etwas wahr — nach dem Sprichwort „Wo Rauch ist, ist auch Feuer?" —

Sicherlich ist das Sowjetrußland von heute nicht das Sowjetrußland vor fünf, nicht das vor vier, drei, zwei, einem Jahre. Die Sowjetregierung war gezwungen einen Rückzug zu machen, weil sie zu weit vorwärts vorgegangen war, weil das deutsche Proletariat, das westeuropäische Proletariat zu weit zurückblieb. Und die Sowjetregierung hat diesen Rückzug in voller Ordnung durchgeführt, die Stärke ihrer Macht hat nicht abgenommen, sondern sie allein kann sich den Luxus leisten, daß in Zeitschriften mit aller Schärfe die Fehler und Mängel der einzelnen Regierungsorgane kritisiert werden, daß der Feind, das Kapital, hereingelassen wird um bestimmte, streng begrenzte Aufgaben zum Wiederaufbaue der proletarischen Wirtschaft zu erfüllen.

* * *

So schreitet dort in Sowjetrußland, in dieser Festung der sozialen Revolution, diesem Zufluchtsort aller Unterdrückten, das Proletariat seinen sicheren Weg, wachsamen Auges das Kapital kontrollierend, zur Weltrevolution tätig bereit.

Hier aber in Deutschland durch das vermeintliche Schreckgespenst der bösen Kommunisten durch die Beschwichtigungssozialisten von Selbstbesinnung und Selbst

Wahlsieg in Sachsen.

Dresden, den 6. November 1922.

(Eigener Drahtbericht.)

Bei den am 5. November in Sachsen stattgefundenen Landtagswahlen haben nach den vorläufigen Ergebnissen erhalten:

Die VSPD. 40, die KPD. 10, d. h. die Arbeiterparteien zusammen 50 Sitze.

Die Deutschnationalen 20, die Deutsche Volkspartei 18, die Demokraten 8, d. h. die Bürgerlichen zusammen 46 Sitze. Zentrum, Wirtschaftspartei und Deutschsoziale erhielten keinen Sitz.

Bei den letzten Landtagswahlen 1920 erhielten SPD. 27, USPD. 13, KPD. 9, Deutschnationale 20, Deutsche Volkspartei 18, Demokraten 9, Zentrum 1 Sitz.

Unruhen und Selbsthilfe.

Am Freitag ist es in Forst i. d. Lausitz zu Teuerungsunruhen gekommen. Wie WTB. berichtet, hatte sich vor dem Rathause nachmittags um 4 Uhr eine große Menschenmenge eingefunden, um zu erfahren, welchen Ausgang die Schlichtungsverhandlungen in den Lohnangelegenheiten der Textilindustrie genommen hatten. Die Textilindustrie ist bekanntlich in der Lausitz weit verbreitet. Die Massen bekamen keine Auskunft, wurden nicht in das Rathaus hineingelassen und ihre Enttäuschung machte sich nunmehr in verzweifelter Weise Luft. Sie zogen durch die Stadt und erzwangen am Markt in einem Buttergeschäft die Verabfolgung von Lebensmitteln zu billigen Preisen. In mehreren Wurstgeschäften wiederholten sich die Szenen billigen Einkaufs. Später plünderte die erregte Menge zwei Materialwarengeschäfte, ein Delikatessengeschäft und großes Schuhwarengeschäft. Auch die Tuchlager einiger Fabriken wurden geplündert. Schließlich gelang es dem Einfluß von örtlichen Arbeiterführern, die Menge von weiteren Plünderungen abzuhalten. In der Nacht traf Schupo von Cottbus ein, und am Sonnabend eine weitere Hundertschaft. Gegen dreißig Verhaftungen wurden vorgenommen.

Wir sagen den kapitalistischen Werwölfen und ihren Helfern: Ihr selbst und ganz allein Ihr seid Schuld an jeder Plünderung! Ihr laßt die Armen schuldig werden, dann überlaßt Ihr sie der Pein.

Auf die Häupter der verbrecherischen Kapitalistenbrut fällt die Schuld an den Verzweiflungsausbrüchen ausgemergelter Volksschichten.

Den Hungernden und Darbenden aber rufen die Kommunisten zu: Plünderungen können Euch nicht helfen. Der Schade und der Schreck, den Ihr damit der Bourgeoisie einjagt, ist bald überwunden und die Krawalle werden der unerbittlichen und habsüchtigen Bourgeoisie nur den willkommenen Anlaß bieten, durch einen grausamen Aderlaß jedes Aufflackern der Kampfeslust in einem Blutbade zu ersticken und dafür zu sorgen, daß Ihr durch Belagerungszustand und Ausnahmerecht ihnen vollends und wehrlos in die ausbeuterischen Klauen geliefert werdet.

Wir Kommunisten sagen den Arbeitern: Jawohl, schreitet zur Selbsthilfe! Schafft Euch dafür Eure eigenen Organe, die proletarischen Kontrollausschüsse! Treibt Eure Betriebsräte zu gesteigerter Tätigkeit, zu energischen Maßnahmen an! Laßt Euch nicht zu Einzelvorstößen und Verzweiflungsakten provozieren!

Faßt Eure Wut, Eure Erregung zusammen! Konzentriert sie zum stärksten elementarsten Druck auf die Arbeiterorganisationen! Laßt Euch nicht ablenken weder durch reformistische Spiegelfechtereien, noch durch Provokationen!

Seid überall in Massen auf dem Posten, wo es für den proletarischen Massenkampf einzutreten gilt! Geht trotz „Plünderungs-Psychologie" und „drohender Unruhen" entschlossen den Weg Eurer proletarischen Selbsthilfe! Stützt den Kampf der Kontrollausschüsse und Betriebsräte! Vorwärts zum Reichsbetriebsrätekongreß!

hilfe zurückgehalten, läßt es das leibhaftige Gespenst des Orgesch-Faszismus immer näher an sich herankommen, dem Elend, der Sklaverei stürzt es entgegen.

Preisgabe des Achtstundentages durch die Gewerkschaftsführer.

Wie WTB. meldet, haben die vier Spitzenverbände der Gewerkschaften am 4. November eine Delegation zum Reichsarbeitsminister geschickt, um ihm ihre Stellungnahme zur Frage der Arbeitszeit darzulegen. Die Gewerkschaften sind bereit, ihre Mitwirkung zu einer möglichst ergiebigen Ausnutzung der Arbeitszeit zu geben und zu ihrer Anpassung an die durch Zeit und Umstände bedingten besonderen Bedürfnisse der Gesamtwirtschaft. Die Gewerkschaften wünschen, daß die schwebende Arbeitszeitgesetzgebung dem Rechnung trage dadurch, daß sie sich grundsätzlich auf den Boden des Achtstundentages stelle, gewisse Ausnahmen für Notfälle vorsehe, aber im übrigen es den Tarifverträgen überlasse, den Besonderheiten der wirtschaftlichen Lage im Interesse des Gesamtwohls Genüge zu tun. In diesem Zusammenhang erschien den Gewerkschaften eine möglichst gleichzeitige Vorlegung und Beratung der Arbeitszeitgesetze mit dem Tarifgesetz, dem Arbeitsgerichtsgesetz und der Schlichtungsordnung notwendig.

Der Reichsarbeitsminister sprach die Hoffnung aus, daß es in der Frage der Arbeitszeit wie bisher zu einer Verständigung zwischen Regierung und Gewerkschaften kommen würde.

Dem Ruf des Reichswirtschaftsministers Robert Schmidt und des Wirtschaftssachverständigen der VSPD. Hilferding folgend, haben die Gewerkschaftsführer sofort ihrerseits Schritte getan, um die von ihnen verlangte „Steigerung der Produktion" möglichst schnell herbeizuführen. Sie betonen zwar vor dem Reichsarbeitsminister, daß sie „grundsätzlich", d. h. auf dem Papier, auf dem Boden des Achtstundentages stehen, sie sind aber bereit, in allen Industrien die durch die besonderen Verhältnisse nötigen Ausnahmen zuzulassen, genau so wie sie im Bergbau ihre Zustimmung zur achtstündigen Schicht und bei der Reichsbahn zur Aufhebung des Achtstundentages durch die „Dienstdauervorschriften" gegeben haben. Ja, die reformistischen Gewerkschaftsführer wünschen, daß die Entwürfe der verschiedenen Arbeitszeitgesetze, die die Aufhebung des gesetzlichen Achtstundentages vorsehen, möglichst schnell Gesetz werden, sowie, daß das berüchtigte Antistreikgesetz, die Schlichtungsordnung gleichzeitig mit ihnen in Kraft treten sollen. Diese Stellungnahme der Gewerkschaftsführer bedeutet praktisch die Preisgabe des Achtstundentags und das Einverständnis zur völligen Knebelung der Arbeiterschaft.

Die Arbeiterschaft muß die Gefahr erkennen. Sie steht allein auf sich selbst angewiesen da. Einmütig und geschlossen muß jeder Angriff auf den Achtstundentag von den arbeitenden Massen zurückgewiesen werden.

Der Hermes-Prozeß.

Im Prozeß gegen die „Freiheit" wurde der Angeklagte Hensel zu 10000 Mark Geldstrafe und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Dem Minister Hermes wurde die Publikationsbefugnis im „Vorwärts", in der „Germania" und in der „Kölnischen Volkszeitung" auf Kosten des Angeklagten zugesprochen. Die in Betracht kommenden Platten der „Freiheit" werden eingezogen und unbrauchbar gemacht.

Der Spitzel und Schwindler Willi Bergholz aus dem Gefängnis entflohen.

Wie das „Berliner Tageblatt" nach einem Telegramm aus Beuthen meldet, ist der Spitzel Willi Bergholz aus dem Gerichtsgefängnis Oderode ausgebrochen.

Die bürgerlichen Zeitungen bezeichnen Bergholz als Kommunistenführer. Bergholz ist kein Kommunist, geschweige denn ein Führer. Er hat sich in die Parteiorganisationen mehrfach eingeschlichen, um Spitzeleien zu treiben. Er ist aber nicht nur ein politischer, sondern auch ein gemeiner Hochstapler, der als Freiherr von Pürs aufgetreten ist und sich allerlei Vorteile erschwindelt hat. In einer Verhandlung vor dem Sondergericht in Köslin erzählte er den Richtern einen ganzen Roman, schwatzte die blödsinnigsten Dinge über die Kommunistische Partei und die Bolschewistische, und die Richter schrieben allen Unsinn in das Urteil hinein. Die Amnestie gab ihm die Freiheit. Er versuchte von neuem sich in die Kommunistische Partei einzuschleichen. Man wies ihm die Tür. Dann hat er rechtsstehenden Organisationen „bolschewistische Dokumente" an, die er a la Auspach selbst anfertigte. Hierbei fälschte er den Namen des Volkskommissars Genossen Tschitscherin so plump, daß der Schwindel an den Tag kam. Bergholz wird sicherlich versuchen, als politischer Flüchtling Schutz der Parteigenossen und der Organisationen zu erhalten. Es wird daher vor ihm dringend gewarnt. Er ist ein junger Bursche von angeblich 22 Jahren, mittelgroß, schlank, von sehr selbstbewußtem Auftreten. Der Bursche verdient einen würdigen Empfang, wenn er sich wieder sehen läßt.

Für den Betriebsrätekongreß.

Die Arbeiter der Großfirma Zeiß und Schott in Jena beschlossen mit großer Majorität, 6 Delegierte zum Thüringer Betriebsrätekongreß zu entsenden. Vergeblich versuchten die Sozialdemokraten, die Abstimmung zu verhindern.

Bergarbeiterstreik in Polnisch-Oberschlesien.

„Prawda" meldet, daß infolge der Abstimmung am 2. November der Streik am 3. in den Kohlenrevieren von Dersbrunn, Oberschlesien und Krakau beginnt.

Lügt Herr Richter spinnieren?

Nach einer Meldung des „Gothaer Volksblattes" fordert die Berliner Ia politische Polizei von den Gemeindevorstehern und Stadträten eine genaue Personalien aller Personen, die an dem Reichsausschuß der Betriebsräte in Berlin teilgenommen haben. Will sich die Abteilung Ia etwa als Wahrregelungsbüro auftun? Was sagt Herr Severing zu diesem Treiben?

Um den Sozialismus zu erkämpfen, ins Leben zu rufen und zu besiegeln, hat das Proletariat eine zweifache oder doppelteinfache Aufgabe zu lösen. Es muß erstens durch seinen rückhaltlosen Heroismus im revolutionären Kampfe gegen das Kapital die ganze Masse der Arbeitenden und Ausgebeuteten mit fortreißen, sie organisieren und leiten zur Niederwerfung der Bourgeoisie und der vollständigen Unterdrückung jedweden Widerstandes ihrerseits. Es muß ferner das Proletariat der ganzen Masse der Arbeitenden und Ausgebeuteten ebenso wie allen kleinbürgerlichen Schichten in der Anbahnung des neuen wirtschaftlichen Aufbaues vorangehen, indem es einen neuen gesellschaftlichen Zusammenhang, eine neue Arbeitsdisziplin, eine neue Arbeitsorganisation schafft, die sowohl die letzten Ergebnisse der Wissenschaft und der kapitalistischen Technik praktisch verwirklicht, wie den Massenzusammenschluß der zielbewußten Arbeiter, die die sozialistische Großproduktion durchführen.

N. Lenin: Die große Initiative.

Schlesische Rundschau.

Kommunistischer Hilfsdienst.

Helle Begeisterung herrschte unter den Breslauer Kommunisten, als in der letzten Mitgliederversammlung der Vorschlag gemacht wurde, zur baldigen Fertigstellung des eigenen Hauses einen Kommunistischen Hilfsdienst zu organisieren. Schon die Tatsache, daß unsere Partei erst eine Druckerei und kurz darauf ein Haus zur Unterbringung derselben erworben hat, feuerte unsere Breslauer Genossen und Genossinnen zu erhöhter Tätigkeit für die Partei und für die Zeitung an. Und als nun gar der Vorschlag gemacht wurde, selbst mit zu helfen, selbst mit Steine zu tragen und Sand zu fahren, da wollte niemand zurückstehen.

Die Breslauer Kommunisten sind stolz darauf, daß sie mit die ersten deutschen Arbeiter sind, die für sich selbst buchstäblich ein Heim bauen. Sie sind stolz darauf, daß es ihnen schon im Zeitalter des Kapitalismus vergönnt ist, einige Stunden am Tage zu arbeiten, ohne für irgendeinen Kapitalisten Profite schinden zu müssen. Gleich den russischen Brüdern, die für sich selbst, für den Arbeiterstaat ihren freien Sonntag opferten und den Subbotnik einführten, opfern die Breslauer Genossen und Genossinnen in diesen Tagen ihre freie Zeit, ihre Feierabendstunden, ihren Sonntag, um für sich selbst, für das Kommunistische Unternehmen zu schaffen. Schon heute, zur Zeit der Grimmsherrschaft, halten sie ihren Subbotnik ab. Und das Gefühl, daß sie nicht für andere, nicht für eine kleine Klasse reicher Nichtstuer und Schmarotzer, sondern nur für sich und ihre Klassengenossen arbeiten, läßt die Arbeit unter ihren Händen gut von statten gehen. Anerkennenswertes haben die kommunistischen Helfer schon geleistet. Aber ohne Rast und Ruh schaffen sie weiter, damit das Werk schnell seiner Vollendung entgegengeht.

Parteigenossinnen und Genossen im Bezirk! Euch ist es nicht vergönnt, an diesem Kommunistischen Hilfsdienst teilzunehmen. Ihr könnt nicht nach der Trebnitzer Straße eilen und selbst mit Hand anlegen. Das müßt ihr euren Breslauer Brüdern und Schwestern überlassen. **Aber mithelfen könnt ihr auch!** Der Umbau unseres Hauses kostet Geld, viel Geld sogar. Trotzdem die kommunistischen Helfer sehr viel Ausgaben an Arbeitslöhnen ersparen, verschlingt doch das sehr teure Baumaterial Unsummen. Und alle die notwendigen Gelder müssen von der Produktivgenossenschaft ebenso aufgebracht werden, wie sie bisher zusammengetragen wurden. Das heißt, **die revolutionäre Arbeiterschaft Schlesiens muß die Mittel zum Ausbau des Kommunistischen Hauses in der Trebnitzer Straße selbst aufbringen.** Wie beim Bau Stein auf Stein gefügt wird, so muß eine Mark zur anderen gelegt werden, **ein Anteil zur Produktivgenossenschaft dem anderen folgen.** Nur wenn die Genossen und Genossinnen im Bezirk dieselbe Opferwilligkeit an den Tag legen, kann das Werk gelingen. Ja, dann muß es gelingen!

Darum Ihr draußen im Bezirk, steht nicht den Breslauern nach! Helft Ihr ebenso eifrig und fleißig an unserem Heim. Euer Kommunistischer Hilfsdienst, Euer Subbotnik ist: **Mitglieder zu werden und neue Anteile zu zeichnen für die Produktiv-Genossenschaft.**

Ein kommunistischer Helfer.

Die Industriellen organisieren sich.

Wie überall, so schließen sich auch die schlesischen Industriellen zusammen, um einen festen Block gegen die Arbeiter zu schaffen. So hielt der Schlesische Industriellenverband am 3. d. Mts. eine Hauptversammlung ab, in der er sich endgültig als **„Zentralverband der Schlesischen Industrie"** konstituierte. Der Verband Schlesischer Textilindustrieller, der Verein für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens, der Bund Niederschlesischer Industrieller, der Verein Industrieller im Handelskammerbezirk Breslau und der Verein Industrieller in der „Grafschaft" Glatz traten dem Zentralverband bei, in dem nunmehr Betriebe mit insgesamt über 200 000 Arbeitnehmern vereinigt sind.

In den Reden, die auf der Hauptversammlung gehalten wurden, klang das Lied wieder, das von den Kapitalisten nun schon seit 1914 gesungen wird. Die Wirtschaft muß gesunden, daß heißt der Achtstundentag und die Löhne müssen abgebaut, das Koalitionsrecht eingeschränkt und alles wieder auf den Standpunkt des mittelalterlichen Zeitalters zurückgebracht werden. Post und Eisenbahn müssen wieder Ueberschußbetriebe werden (indem man sie Grimms gibt!) und vor allen Dingen muß verhütet werden, daß Deutschland dem Trümmerhaufen seines östlichen Nachbarn gleichen würde. Das heißt es muß verhindert werden, daß die deutschen Arbeiter gleich ihren russischen Brüdern die Macht ergreifen und an den Aufbau einer geordneten kommunistischen Wirtschaft gehen.

In einer Resolution, die von den Industriellen angenommen wurde, wird gefordert, daß die Industrie von den verschiedenen Steuern befreit wird, die unberechtigterweise von ihnen erhoben werden (die armen Industriellen! Sie leiden wirklich arg unter dem Steuerdruck.)

Der Zusammenschluß der schlesischen Industriellen und ihre Forderungen müssen dem Proletariat Schlesiens zu denken geben. Welche Macht können die 200 000 Arbeiter, Ihre Ausbeuter, die sich jetzt organisiert haben, gegenüberstellen? Sie selbst sind in verschiedenen Gewerkschaften getrennt, ihre Kampfkraft durch eine reformistische Bürokratie gelähmt! Die Unternehmer verlangen, daß der Industrie ein Teil Steuern abgenommen werde. Diese Steuern wird man auf die Schultern des Proletariats legen, wenn den Industriellen ihr Schadchen gelingt.

Der Zusammenschluß der Industriellen muß für das Proletariat ein Beispiel sein. Die Arbeiter müssen sich zu einem großen, starken Industrieverband zusammenschließen, der den Kampf mit den Großorganisationen der Kapitalisten aufnehmen kann. Nur dann, wenn die Proletarier eine solche Organisation haben, können sie des Sieges gewiß sein.

8 Mark Stundenlohn.

In unerhörter Weise beutet der Getreidehändler Karl Schwab in Liebau die Arbeiter aus. Er zahlt einen Stundenlohn von sage und schreibe 8 (acht) Mark. Und angesichts dieses unendlichen Elends sind die Arbeiter gezwungen, diesem Ausbeuter ihre Arbeitskraft zu verkaufen. Wann endlich werden die Arbeiter dem Treiben dieser Sippschaft ein Ende machen?

Sowjetrußland im Film.

Am Donnerstag abend wurde in den Zentralhallsälen ein Lichtbildervortrag zu Gunsten der Hungernden im Wolgagebiet vorgeführt.

Genosse Schrader aus Berlin hielt einen kurzen, einleitenden Vortrag. Die Not in Rußland hat andere Ursachen wie die in Deutschland. Die Ursache der in Deutschland unter dem Proletariat herrschenden Not ist der grenzenlose Wucher und das Schiebertum. In Rußland ist die Ursache der Hungersnot eine Naturkatastrophe. Der Redner schilderte die energische Arbeit der Sowjet-Regierung, die sofort alles, was sie nur tun konnte, für das Hungergebiet getan hat. Ganz im Gegensatz zur Zarenregierung, die für die Hungernden nur blaue Bohnen und die Nagaika übrig hatte. Ebenso schilderte er die Arbeit des Komitees Arbeiterhilfe, das allein für die Unterkunft von 20 000 Kindern gesorgt hat.

Das erste Bild zeigt ein Schiff der Arbeiterhilfe, das von Stettin nach Reval fährt. Weiter wird uns die eintönige Landschaft von Reval bis Petrograd vor Augen geführt. Die Bahn ist, wie meistens in Rußland, eingleisig gebaut. Hierauf folgen lebhaft-interessante Bilder von Moskau mit den 1600 Kirchen. Ein Bild zeigt den historischen „roten Platz", um den 1917 zehn Tage gekämpft wurde. In der Mitte des Platzes erhebt sich das Denkmal der Revolution, welches das Symbol des heutigen Rußland, Hammer und Sichel enthält. Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen! So steht darunter. Bilder von Museen beweisen, daß die Bolschewiki nicht die Barbaren sind, als die sie immer von den bürgerlichen Sozialdemokraten hingestellt werden und daß sie bei all den heftigen und furchtbaren Kämpfen nie den Sinn für Schönheit und Kunst verloren haben. Hierauf folgen Bilder von einer landwirtschaftlichen Ausstellung. Der nächste Film zeigt uns die Rote Armee, die gegen 26 Staaten gekämpft hat und im Kampf gegen Koltschak übermenschliches leistete. Die Bilder zeigen, daß die Rote Armee als eine straff organisierte, disziplinierte Truppe, die jeden Moment bereit ist, ihr Arbeitervaterland unter Einsetzung ihres Lebens zu verteidigen.

Im dritten Teile wurden Kinderheime und Hospitäler gezeigt. Jeder, der in Rußland war, weiß, daß die Sowjet-Regierung immer zuerst an die Kinder dachte. Selbst wenn die Erwachsenen nichts zu essen hatten, durften die Kinder nicht hungern. — Dann folgten erschütternde Bilder aus dem Hungergebiet, das allein so groß wie Deutschland ist. 36 Millionen Menschen sind von dieser furchtbaren Gefahr bedroht. Der Völkerbund hatte für Nansens grauenhafte Schilderungen nur ein höhnisches Lächeln übrig. Die Zyniker des Kapitalismus pfiffen auf Menschlichkeit, Demokratie, Humanität und wie all die süßlichen Phrasen heißen, die nichts kosten, und zu nichts verpflichten.

Der Film zeigte Bilder von kleinen Kindern, die müde Augen haben und wie Greise aussehen. Vom Hunger sind ihnen die Hände und Füße geschwollen. All diese Bilder sind eine erschütternde Anklage gegen das wahnsinnige kapitalistische System. Während in Rußland Millionen Menschen dem sicheren Hungertode ausgesetzt sind, feuert man in Amerika die Lokomotiven mit Getreide! Die alles schaffenden Arbeiter müssen hungern, damit die Drohnen und Parasiten Wettfressen und patriotische Saufgelage veranstalten können.

Ein interessanten Anblick bietet der Anblick von Samara. An den Wänden hängen die Bilder der großen Vorkämpfer des Proletariats, Marx und Engels, Lenin und Trotzki, Liebknecht und Rosa Luxemburg. Was doch die Bolschewisten für schlechte Menschen sind! Bei uns in Deutschland hängt nicht einmal an den Wänden das alte, ehrwürdige Gesicht Fritz Eberts oder das Feldwebelportrait Gustav Noskes, bei uns sieht man noch immer das intelligente Gesicht des jungen Bräutigams und der seeligen, heute längst vergessenen Landesmutter.

All die vom Genossen Schrader vorgeführten und erläuterten Bilder geben eine kleine Uebersicht von der gigantischen Arbeit der Sowjet-Regierung. All diese Bilder sind eine beredte Aufforderung an die deutschen Arbeiter, ihren russischen Brüdern zu Hilfe zu kommen.

Eine große Anzahl von sozialdemokratischen Arbeitern waren mit ihrer Familie erschienen. Nicht anwesend waren wie immer, ihre Führer. All die eitelhaften, gewissenlosen Schwätzer, die nichts, garnichts von dem heutigen Rußland wissen, und doch in jeder Nummer der Boliswacht skrupellos gegen Rußland hetzen und in jeder Versammlung die alten, tausendmal wiederlegten Lügen erzählen, sie alle, die Zimmer und Dorf, der heilige Russert und der Knüppelpeikert, waren nicht gekommen. Die Arbeiter können daraus sehen, was sie von der Wahrheitsliebe dieser Leute zu halten haben.

Technisch ließ der Film noch viele Wünsche offen. Der starke Besuch vieler Arbeiter und vor allem vieler junger Mädchen beweist, daß wir mehr als bisher das Kino in den Dienst der proletarischen Aufklärung zu stellen haben.

E.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Breslauer Steinarbeiter unterstützen den Betriebsrätekongreß.

Am 1. November 1922 fand im Gewerkschaftshause unsere Mitgliederversammlung statt. Sie war sehr gut besucht, stand doch als Referat das nun in Kraft getretene Reichs-Mietengesetz auf der Tagesordnung. Bevor in die eigentliche Tagesordnung eingetreten wurde, wurde im Beisein des Obermeisters ein neuer Gesellenausschuß gewählt. Derselbe machte sich notwendig, da die hiesigen Meister sich zu einer Zwangsinnung zusammengeschlossen haben, von der sich die Herren wahrscheinlich viel versprechen. Diese Wahl war bald erledigt und der Referent konnte mit dem Vortrage beginnen, der beifällig aufgenommen wurde. Die Aussprache war eine reichhaltige. Nun kam die so brennende Lohnfrage an die Reihe. Die Unternehmer hatten eine Ueberrumpelung geplant. Dem wurde jedoch rechtzeitig vorgebeugt und die Unternehmer mußten sich wohl oder übel damit abfinden, die aus mit Recht zustehende Indexziffer ab 1. November 1922 bis zur Auszahlung zu bringen. Der Lohn der Steinmetzen beträgt 138,80 Mk., der der Hilfsarbeiter 118,80 Mk. ab 1. 11.

Außer einigen Unterstützungen bewilligte die tagende Versammlung dem Betriebsrätekongreß 300 Mark. Die Gewerkschaften wollen nicht allein Worte, sie wollen auch Taten sehen. In der allgemeinen Aussprache kam zum Ausdruck, daß die Gewerkschaften, politisch wie gewerkschaftlich auf der Hut sein müssen, um nicht eines Tages vor vollendeten Tatsachen zu stehen. Nach der glatt erledigten Tagesordnung mit reger Aussprache konnte die Versammlung um 10½ Uhr geschlossen werden.

Die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ vor Gericht.

Justizschikanen der Kleinigkeitskrämer.

Ab und zu, wie es ihnen gerade in den Kram paßt, erheben die Justizbehörden Anklage gegen den verantwortlichen Redakteur unserer Zeitung. Nicht etwa, weil sie besonderen Anlaß dazu haben, sondern nur, um zu zeigen, daß sie nicht ganz schlafen. Daß sie es dabei mit der Richtigkeit ihrer Anklagen nicht so genau nehmen, läßt eben erkennen, daß es ihnen nur darauf ankommt, den Kommunisten eins auszuwischen. Die Staatsanwaltschaft erhebt meistens so

unsinnige und haltlose Anklagen,

daß sie hernach selbst von den Gerichten nicht aufrecht erhalten werden können. So brachte ein Stimmungsbild von der Vorstellung Gerhart Hauptmanns Florian Geyer unserem Genossen Zschocher eine Anklage ein, trotzdem in dem Stimmungsbild nur Gerhart Hauptmann selbst zitiert wurde. Die heiteren Plaudereien unseres Bubi-Mitarbeiters, der in einem Gedicht den Besuch des Reichspräsidenten wahrheitsgetreu schilderte und dabei brandmarkte, daß ein ehemaliger Arbeiterführer Präsident der von Kapitalisten beherrschten Republik ist, wurden ebenfalls Gegenstand einer Anklage.

Besonders hervorgetan hat sich

das Schöffengericht Breslau

darin, in Ermangelung wirklicher Anklagepunkte solche zu konstruieren. So hat es z. B. in zwei Fällen unseren Genossen Kitzel zu je 2000 Mark Geldstrafe verurteilt wegen „Aufforderung zur Körperverletzung“. Der Sachverhalt ist in beiden Fällen derselbe. In einem Artikel unserer Zeitung war erklärt worden, **es ist an der Zeit, daß die Deutschnationalen mal wieder Arbeiterfäuste zu spüren bekommen.** Dieser Ausdruck genügte in zwei Fällen, ein Urteil zu sprechen. Natürlich wurde von unserer Seite Berufung eingelegt. Daraufhin fand am Sonnabend, den 7. November vor dem Landgericht die Verhandlung statt. Genosse Kitzel führte zur ersten Anklage u. a. aus:

„Die Berufung ist eingelegt worden, weil wir der Ueberzeugung sind, daß das Schöffengericht etwas konstruiert hat, das gar nicht da ist. Es wird in dem betreffenden Artikel über

eine deutschnationale Arbeiterversammlung

berichtet und zum Ausdruck gebracht, daß die Deutschnationalen kein Recht haben, vor Arbeitern zu reden. Und das ist richtig! Diese Leute, die die Arbeiter bespimpfen, begaunern, die sie ausbeuten und berauben, sie wagen es, in Arbeiterversammlungen zu reden! Ist es da nicht an der Zeit, daß die Arbeiter jenen ihre Fäuste zu spüren geben, sie sich vom Leibe halten? Denn durch das Auftreten solcher in Arbeiterversammlungen wird nur schlimmes Unheil geschaffen. Ich erinnere an das Auftreten Knüppel-Kunzes in Oppeln. Freilich findet sich kein Richter oder Staatsanwalt, der gegen Knüppel-Kunze einschreitet. Hier aber handelt es sich um einen Kommunisten handelt, sind die Justizbehörden schnell zur Stelle. In der Urteilsschrift heißt es, daß in dieser schweren Zeit alles vermieden und verhindert werden muß, was Zwietracht ins Volk sät. Nun, die deutschnationalen Redner predigen den Judenhaß. Ist das nicht „Zwietracht ins Volk gesät“? Da gäbe es für die Richter Arbeit in Fülle. Aber keiner findet sich, der einschreitet! Dabei wird immer behauptet, es gäbe

in der Republik keine Klassenjustiz.

Nun, das zu beweisen, haben Sie (zu den Richtern) heute Gelegenheit.“

Nachdem Rechtsanwalt Simon die juristische Unhaltbarkeit der Anklage dargelegt hat, zieht sich das Gericht zur Beratung zurück. Nach Beendigung derselben erklärt der Vorsitzende, daß die Berufung „im Namen des Volkes“ verworfen sei.

Noch unsinniger war das Urteil des Schöffengerichts in der zweiten Angelegenheit. Wir hatten uns in einem Artikel damit beschäftigt, daß ein Major Fröbe einen kriegsverletzten Gutsinspektor in skandalöser Weise schikaniert und aus seiner Stelle verdrängt hat. Im Anschluß daran sagten wir, daß die Herren wieder einmal Proletarierfäuste spüren müßten, damit ihnen die Herrenmanieren gründlich ausgetrieben werden. Daraus hat das Schöffengericht eine Anklage gemacht. Wir bringen nachstehend einen Teil der Ausführungen unseres Genossen Kitzel in dieser Sache:

„Wenn wir wollten, daß die Arbeiter diesen oder jenen Reaktionär verprügeln, dann würden wir es den Arbeitern

Heute Abend

7½ Uhr, in der Wratislawia, Mauritiusplatz

Wichtig. Funktionärsitzung

Das Erscheinen aller Partei- und Gewerkschafts-Funktionäre ist unbedingte Pflicht.

Die KPD. (Ortsgruppe Breslau.)

klar und deutlich sagen und dann würden die Arbeiter es auch tun. Als z. B. im Frühjahr v. Js. die Hörsingbanden in Mansfeld einrückten, da forderten wir die Arbeiter auf,

die Waffen in die Hand

zu nehmen, und die Arbeiter taten es! Ist aber der Major verprügelt worden? Es wäre ihm schlecht ergangen, wenn wir geschrieben hätten: Verprügelt den Kerl. Aber das wollten wir ja gar nicht, weil es nichts genützt hätte. Es gibt Tausende solcher Leute, und denen allen wollen wir die Herrenmanieren austreiben. — Was haben wir nun in jenem Artikel getan? Nichts anderes, als einen Kriegsverletzten in Schutz genommen. Wie oft wurde den Kriegsteilnehmern versichert, „der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß“. Und heute? Heute verurteilen die Richter desselben „Vaterlandes“ kommunistische Redakteure, weil sie Kriegsopfer in Schutz nehmen, statt ihrerseits diese Opfer zu schützen. Und da heuchelt man heute noch vom Dank des Vaterlandes und erzählt, daß es keine Klassenjustiz gäbe. Wir sind der Ueberzeugung, daß objektive Richter, soweit es die überhaupt gibt, das Urteil des Schöffengerichts aufheben müssen, weil es völlig aus nichts konstruiert wurde.

Trotzdem auch hier Rechtsanwalt Simon juristisch die vollständige Unmöglichkeit der Anklage nachgewiesen hatte, brachte der Staatsanwalt es fertig, die Verwerfung der Berufung zu beantragen. Das Gericht sah sich jedoch gezwungen, ihm und

dem Schöffengericht eine Ohrfeige

zu versetzen und Genossen Kitzel freizusprechen.

Besonders wurde das Gesetz zum Schutze der Republik, das kurz nach der Ermordung Rathenaus das Licht der Welt erblickte, gegen uns ins Feld geführt. Es sollte Anwendung finden gegen die Reaktionäre, entwickelte sich aber unter Mithilfe der SPD.-Führer zum

Ausnahmegesetz gegen die Kommunisten.

Fast gibt es keine kommunistische Zeitung in Deutschland, die nicht mit diesem Schutzgesetz in Konflikt kam und nach längerem Verbot unter Anklage gestellt wurde.

Auch in den Verlag der „Schlesischen Arbeiterzeitung“ griff in den letzten Augusttagen der Staatsanwalt mit kräftigem Arm, nahm wahllos verschiedene Zeitungsnummern und fand einige Worte, Zitate, Punkte und Kommas, die sich nach seiner Ansicht gut zu einem Prozeß gegen den verantwortlichen Redakteur eigneten. Unser damals verantwortlich zeichnender Genosse Zschocher stand deshalb am vergangenen Sonnabend vor den Gerichtsschranken. Er war angeklagt wegen „Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen“, zu der er durch das Bubigedicht „Er kam und sah — und wurde naß“, durch das Stimmungsbild über die Hauptmannaufführung Florian Geyer, durch einen Artikel „Stinnes, Ebert & Cie.“ und durch eine Notiz, in der Deutschland als Schieberrepublik bezeichnet wurde, „hinreichend verdächtig“ erschien.

Der Staatsanwalt erklärte, daß er zwar diese Artikel nicht oder nicht genügend gelesen habe, beantragte aber in Anbetracht der schweren Verletzungen des Schutzgesetzes durch die „Schlesische Arbeiterzeitung“ gegen Genossen Zschocher

4 Monate, drei Wochen Gefängnis und eine Geldstrafe von 25 000 Mark.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Simon, verstand es meisterhaft, dem Gericht die fast ans Lächerliche grenzende Konstruktion der Anklage vor die Augen zu halten und Genosse Zschocher rechnete recht gründlich mit dem Anklagevertreter ab. Es sei wohl noch nicht dagewesen, daß ein Staatsanwalt vor Gericht offen erkläre: er kennt zwar die Ursache des Prozesses nicht, müsse aber trotzdem eine empfindliche Strafe beantragen. Dem Staatsanwalt genügte für seinen Antrag schon das Wort „Kommunismus“. Die Staatseinrichtung Fritz Ebert, die durch die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ verächtlich gemacht worden sein soll, wurde durch diesen Prozeß seitens der Richter kompromittiert. Fritz Ebert wurden vollständig die Rechte seines Vorgängers verliehen, „denn dieser Prozeß ist nicht“, so führte Genosse Zschocher aus, „ein Prozeß zur Rehabilitierung irgendeiner Majestät, denn das Wort Schieberrepublik kann keinesfalls eine Verächtlichmachung sein, nachdem die Regierung selbst durch Schaffung der Devisenverordnung diese Bezeichnung stillschweigend als richtig erkannte. Während die Staatsanwaltschaft nichts fand, das wirklich als Grundlage für diesen Prozeß gelten konnte, wühlt sie eifrig in den alten

Majestätsbeleidigungsparagraphen

und glaubt, durch diesen Unsinn hemmend auf die Entwicklung des revolutionären Proletariats einwirken zu können. Der Verteidiger und Genosse Zschocher erwarten vom Gericht angesichts der Unhaltbarkeit der Anklage Freispruch.

Nach längerer Beratung erfolgte das Urteil: 4 Tage Gefängnis und 400 Mark Geldstrafe sowie Tragung der Gerichtskosten. Zur Vollstreckung des Urteils erhielt Genosse Zschocher eine zweijährige Bewährungsfrist.

Die angeführten Fälle sind nur ein kleiner Bruchteil all

der Justizschikanen

der republikanischen Richter und Behörden gegen die „Schlesische Arbeiterzeitung“. Allein unser Genosse Kitzel hat in der kurzen Zeit, da er verantwortlicher Redakteur an der Zeitung war, mehr als 10 Anklagen bekommen. Die Richter glauben wahrscheinlich, durch die Verurteilung kommunistischer Redakteure den finanziellen Bankrott ihres Brotherrn, des Staates, aufzuhalten, und die kommunistischen Unternehmungen zugrunde zu richten.

Sie täuschen sich aber sehr! Diese Schikanen bewirken nur, daß die Arbeiter um so eher erkennen, daß einzig und allein die Kommunistische Partei die Interessen des Proletariats vertritt, und um so eher werden die Massen der Arbeiter den Weg zur Kommunistischen Partei finden und mithelfen,

die Klassenjustiz zu zertrümmern!

Aus der Partei.

An alle Ortsgruppen! In den letzten Wochen haben eine große Zahl von Briefsendungen unsere Ortsgruppen nicht erreicht. Bei einzelnen Sendungen fehlten Marken. Ganze Sendungen von Mitgliedskarten sind nicht angekommen, in einem Falle sogar die Ersatzsendung nicht.

Wir bitten alle unsere Ortsgruppen und Kreisleiter, solche Vorkommnisse sofort zu melden, daß wir zweckentsprechende Schritte einleiten können.

Die Bezirksleitung der KPD., Schlesien.

Klassenbewußte Arbeiter u. Arbeiterinnen besuchen am 9. November die Revolutionsfeier im Breslauer Konzerthause.

Anfang pünktlich ½8 Uhr.

Drei Menschen

Roman von Maxim Gorki.

Jakow dachte nach und fragte:

„Du meinst also, daß alle nur der Arbeit wegen leben?“

„Na gewiß ... das heißt, nicht gerade alle ... Die andern arbeiten, und die andern — leben einfach so. Sie haben vielleicht früher gearbeitet, haben Geld gespart ... und genießen jetzt das Leben.“

„Und wozu lebt man überhaupt?“

„Ach, zum Teufel! Weil man leben will! Willst du vielleicht nicht leben?“ rief Ilja, aufgebracht über seinen Freund. Er hätte jedoch kaum sagen können, worüber er eigentlich aufgebracht war — ob darüber, daß Jakow überhaupt nach solchen Dingen fragte, oder darüber, daß er so geschickt fragte. Er fühlte, daß Jakows Fragen in ihm leise Zweifel weckten, auf die er keine Antwort finden konnte.

„Warum lebst du selbst denn? Sag' mal, warum?“ schrie er auf Jakow los.

„Das weiß ich eben nicht“, versetzte Jakow resigniert. „Ich könnte meinetwegen auch sterben. Schrecklich muß es sein ... Aber man möchte doch auch wissen, wie es ist.“

Und dann begann er plötzlich im Tone freundschaftlichen Vorwurfs:

„Du ärgerst dich ganz ohne Grund. Denk doch mal nach: die Menschen leben der Arbeit wegen, und die Arbeit geschieht wieder der Menschen wegen ... Das ist gerade, wie wenn man ein Rad dreht ... immer auf derselben Stelle, und warum sich's dreht, kann man nicht begreifen ... Wo bleibt aber Gott? Er ist doch die Achse von allem! Er sagte zu Adam und Eva: Seid fruchtbar, mehret euch und bevölkert die Erde — aber wozu?“

Und während er sich zu Ilja hinüberbeugte, flüsterte er geheimnisvoll, mit dem Ausdruck des Schreckens in den blauen Augen:

„Weiß du was? Ich glaube, der liebe Gott hat's ihnen nicht gesagt, wozu ... Aber da ist einer gekommen und hat die Erklärung geraubt ... Hat sie gestohlen und versteckt ... Und das war der Satan! Wer sollte es denn sonst sein, als er? Und darum weiß auch kein Mensch, wozu er lebt ...“

Ilja hörte die zusammenhanglosen Reden des Freundes, sah, wie sie seine Seele beschäftigten, und schwieg.

Jakow aber sprach immer hastiger und leiser. Seine Augen traten weit heraus, und auf seinem blassen Gesichte zuckte der Schrecken, und seine Rede ward immer konfuser.

„Was will Gott eigentlich von dir — weißt du es? Aha!“ tönte es wie ein Triumphgeschrei aus dem Schwall der von ihm herausgestoßenen Worte. Und von neuem flossen aus seinem Munde halblaut geflüsterte, zusammenhanglose Worte. Mascha blickte staunend, mit offenem Munde, auf ihren Freund und Beschützer. Ilja runzelte ärgerlich die Stirn. Es war ihm peinlich, daß er Jakows Reden nicht begriff. Er hielt sich für klüger als Jakow, dieser aber hatte ihn stets durch sein wunderbares Gedächtnis und die Geläufigkeit, mit der er über allerhand höhere Fragen sprach, in Erstaunen gesetzt. Ward er endlich des schweigenden Zuhörens überdrüssig und gar zu sehr von dem drückenden Nebel befangen, den Jakows Worte in ihm erzeugten, dann unterbrach er einfach ärgerlich den Redner:

„So hör doch schon auf, zum Teufel! Was schwatzest du denn da zusammen? Hast zu viel gelesen, das ist's ... Verstehst selber nicht, was du redest! ...“

„Aber davon sprech' ich ja auch, daß ich nichts verstehe“, rief Jakow, zugleich verwundert und unwillig.

„So sag's doch gerade heraus: „Ich verstehe nichts“ — statt in einem fort zu schwatzen wie'n Verrückter ... Und ich soll dir zuhören! ...“

„Nein, wart mal!“ redete Jakow weiter. „Eigentlich ist uns doch alles unbegreiflich. Zum Beispiel ... nehmen wir mal die Lampe. Ich sehe, es ist Feuer drin, aber woher ist das Feuer? Mit einem Mal ist's da — und dann ist's wieder mit einem Male weg! Du streichst das Zündholz an ... es brennt ... Das Feuer muß also immer darin gewesen sein ... Fliegt es vielleicht unsichtbar in der Luft herum?“

Ilja ließ sich durch diese neue Frage wieder hinreißen. Der verächtliche Ausdruck schwand von seinem Gesichte, und während er die Lampe betrachtete, sagte er:

„Wenns in der Luft wäre — dann wär's da immer warm. Das Zündholz aber brennt doch auch, wenn Frost ist ... Also ist's nicht in der Luft ...“

„Und wo ist's sonst?“ fragte Jakow, indem er erwartungsvoll auf seinen Kameraden sah.

„Im Zündholz ist's!“ ließ sich Maschas feine Stimme vernehmen. In den wichtigen Erörterungen der beiden Freunde blieben jedoch die Bemerkungen des Mädchens stets unbeachtet. Sie hatte sich schon daran gewöhnt und fühlte sich nicht beleidigt.

„Wo es sonst ist?“ schrie Ilja wieder ganz erregt. „Das weiß ich nicht, und will's auch gar nicht wissen! Ich weiß nur, daß man die Hand nicht hineinstecken darf, und daß es wärmt, wenn man in seiner Nähe ist. Das ist mir genug ...“

„Sieh doch, wie schlau!“ rief Jakow mit lebhaftem Unwillen. „Ich will's nicht wissen! Das kann ich auch sagen — und jeder Dummkopf kann es ... Nein, erkläre du mir's nur — woher kommt das Feuer? Vom Brot will ich nichts fragen, da ist mir alles klar. Aus dem Korn werden Körner, aus den Körnern Mehl, aus dem Mehl Teig — und das Brot ist fertig. Aber wie wird der Mensch geboren?“

Ilja betrachtete mit Erstaunen und Neid den mächtigen Kopf seines Freundes. Bisweilen, wenn er sich durch Jakows Fragen in die Enge getrieben fühlte, sprang er von seinem Platze auf und stieß grobe, scheltende Worte hervor. Gewöhnlich zog er sich dann nach dem Ofen hin zurück, lehnte sich mit seiner breiten stämmigen Gestalt dagegen und sprach, seinen lockigen Kopf schüttelnd, indem er seine Worte scharf betonte:

„Du machst mich ganz wirr im Kopfe ... mit deinem ungereimten Zeug! Bist wirklich etwas verdreht, das kommt daher, daß du nichts zu tun hast. Was für ein Leben führst du auch? Hinterm Büffet stehen — das ist keine große Kunst! Das ganze Leben wirst du da stehen, wie 'ne Bildsäule ... Müßtest wie ich in der Stadt herumwandern, vom Morgen bis zum Abend, Tag für Tag, und dir selbst dein Stück Brot verdienen — dann würdest du über solche albernen Dinge nicht nachdenken! Würdest immer nur darauf sinnen, wie du es zu etwas bringst, wie du dein Glück machst. Davon ist dein Kopf auch so groß, daß all das dumme Zeug sich drin breit macht. Kluge Gedanken sind klein — die treiben den Kopf nicht so auf ...“

Jakow saß da, über den Stuhl vorgebeugt, mit den Händen sich an den Tisch festklammernd, und schwieg. Bisweilen bewegten seine Lippen sich lautlos, und seine Augen blinzelten. Und wenn dann Ilja geendet hatte und sich wieder auf seinen Stuhl setzte, begann Jakow von neuem zu philosophieren:

„Man sagt, es soll ein Buch geben, eine Wissenschaft — „schwarze Magie“ soll sie heißen. Darin ist alles erklärt ... wie und warum, und wozu ... Dieses Buch möcht ich mal finden und durchlesen ... Möchtest du es lesen? Gruselig muß es sein ...“

Mascha hat sich während des Gesprächs der beiden Freunde auf ihr Bett gesetzt und schaute von hier aus mit ihren schwarzen Augen bald den einen, bald den anderen an. Dann begann sie zu gähnen, wankte müde hin und her und streckte sich endlich auf ihrem Lager aus.

„Na, 's ist Zeit zum Schlafen“, meinte Ilja.

„Wart ... ich sag' nur Mascha gute Nacht und lösch' die Lampe aus.“

(Fortsetzung folgt.)

Breslau.

Lokales.

Die Herren Sozialdemokraten.

Die Herren Sozialdemokraten,
Die trockenen, geschmiegelten und faden:
Die wie Dittmann mit dem Spiegel,
Oder Hilferding mit dem Tiegel,
Für Wunderextrakte und Gleichgewichtsmixturen!
Die mit zehn Pferdekräften und hundert Touren,
Immer wieder kurbeln und reparieren,
Am Stinnes-Staat, derweil die Proleten krepieren!
Die Herren Sozialdemokraten à la Kuttner,
Mit dem Pafisismus von Berta Suttner
Und dem Kainsmal auf der Stirn!
Die „Wissenschaftlichen" und „Geistreichen" vom „Firn"
Oder der „Glocke". Die glatten Demagogen,
In Frack und Zylinder auf Draht gezogen
Sowie es das Interesse des Geldsacks erfordert!
Die von Ebert oder Parvus beordert
Im Reichstag mit faulem Geschwätz
Umlagepreise bewilligen und stets
Auf das „kleinere Uebel" und „praktische Politik" verweisen,
Die sich als des Vaterlandes Retter preisen,
Und mit Recht Aemter und Posten besetzen!
Die Orgesch und Polizei auf Kommunisten hetzen,
Die Herren Sozialdemokraten als Innenminister,
Mit dem grossen und kleinen Sündenregister!
Die in den Gewerkschaften mit der Spaltung drob'n:
Alles aus Angst vor der Revolution.
Die Herren Sozialdemokraten!
Möge man ihnen in Gnaden,
Ruhegehälter bewilligen und Titel verleihen.
Mögen sie noch eine Weile salbadern und schreien:
Mit Stinnes für Arbeitsgemeinschaft und „Demokratie" —
Einmal geht es ohne sie!

Havelok.

Kommunistischer Hilfsdienst.

Für Mittwoch, den 8. November, nachmittags von 4 bis 6 Uhr, kommen folgende Genossen zum Subotnik:

Tlinger, Erdmann Stark, Hugo Riedel, Richard Berneis. Werner Zschocher, Richard Monden, Martin Hoffmann, Gotthardt Hoffmann, Fiebig, Weile, Vogt, Paul Leschick, Heinr. Rehoste, Karl Sutter, Heinrich Kornus.

Donnerstag, den 9., fällt der Hilfsdienst wegen der Revolutionsfeier aus.

Freitag, den 10. November, nachmittags von 4 bis 6 Uhr, haben folgende Genossen zu erscheinen:

Gottfried Engel, Georg Standtke, Florentine Standtke, Bruno Lorenz, Otto Schramm, Kirtschel, Knappe, Heinrich Tuchmann, Willi Heymann, Paul Zucher, Heinrich Neumann; vormittags erscheint der Genosse Fritz Wilde.

Am Sonntag sind auf der Arbeitsstelle ein paar schwarze Handschuhe liegengeblieben. Abzuholen dortselbst.

Kommunistische Eisenbahner! Alle kommunistischen Eisenbahner erscheinen am Mittwoch, den 8. November, abends 7 Uhr pünktlich, im Parteibüro. Ohne Ausweis kein Zutritt. Tagesordnung sehr wichtig.

Ortsleitung. Abt.: Gewerkschaft.

An unsere Vertrauensleute! Die Eintrittskarten zur Revolutionsfeier müssen spätestens am Mittwoch im Parteibüro **abgerechnet werden. Nicht abgerechnete Karten müssen bezahlt werden.**

Die wachsende Wohnungsnot veranlaßt das Publikum immer häufiger, sich schriftlich oder persönlich an die leitenden Beamten des Wohnungsamtes oder gar an den Oberbürgermeister zu wenden, um eine Wohnung zu erhalten.

Der Magistrat weist darauf hin, daß ein derartiges Verfahren zwecklos ist, da die Vergebung der Wohnungen Sache des Wohnungskommissars und der ihm zur Seite stehenden Wohnungsvergebungskommission ist. Außerdem entstehen hierdurch nur Verzögerungen und unnötige Kosten. Freilich besteht auch sehr wenig Aussicht, beim Beschreiten des richtigen Instanzenweges eine Wohnung zu bekommen, wenn der Antragsteller ein Arbeiter ist.

† **Die Breslauer Jugend gegen den Schund.** Die Breslauer Jugendverbände aller Richtungen, von der kommunistischen bis zur rechtsgerichteten Jugend, haben sich zusammengefunden, um durch das Mittel der Selbsthilfe einen entschlossenen Kampf gegen den Schund in Wort und Bild zu führen. Geplant ist vor allen Dingen eine gründliche Aufklärung der Jugend; hier müssen die Schulen aller Gattungen tatkräftig mithelfen. Weiter wird eine Ausstellung Art und Gefahren der Schundliteratur den Jugendlichen zu zeigen haben. Als Auftakt soll am Sonntag, den 12. November, vormittags 11 Uhr eine Versammlung der gesamten Jugend und aller ihrer Freunde im großen Saale des Gewerkschaftshauses stattfinden, in der gegen den Schund Stellung genommen werden wird. — Wir werden auf diese Sache noch ausführlich zurückkommen.

† **Preisauszeichnungen und Preisschilder.** Die Verordnung des Magistrats vom 15. 1. d. Js. schreibt vor, daß Waren des notwendigen Lebensbedarfs, die im Kleinhandel feilgehalten werden, mit Preisen auszuzeichnen sind. Bei den im Schaufenstern, Schaukästen, in Läden, im Straßenhandel usw. zur Schau gestellten Waren sind die Verkaufspreise durch Preisschilder bekannt zu machen. Diese Vorschrift gilt auch für Attrappen, die in Schaufenstern und Schaukästen ausgestellt werden. Die gegenteilige Auffassung eines Teiles der hiesigen Geschäftswelt ist irrig, da ja die Attrappen als Ersatz für die im Laden feilgebotenen Waren zu gelten haben, und es insofern widersinnig wäre, sie aus der allgemeinen Bestimmung auszunehmen. Soll damit verhütet werden, daß Proletarierfrauen ohnmächtig werden, wenn sie im Laden beim Einkauf die Preise hören?

Kommunistische Jugend :—: Ortsgruppe Breslau.

Heute Abend 7 Uhr findet im **Zeichensaal der Schule Brockauerstraße 12/14** eine

Revolutions-Feier

zum Andenken der siegreichen russischen Revolution statt. — Alle Parteigenossen und -genossinnen, sowie Sympathisierende sind hierzu eingeladen.

Eintritt frei! **Die Ortsleitung.**

† **Die Stadtverordneten-Versammlung** am Donnerstag, den 9. d. Mts. fällt aus.

Waldenburg.

Ein Liter Milch 83 Mark. Für die Zeit vom 4. bis 11. November ist der Preis für einen Liter Milch auf 88 Mark festgesetzt. Die Landwirte künden für den Winter noch weit stärkere Preissteigerungen der Milch an. — So werden die Säuglinge zugrunde gerichtet.

Schalterdienststunden bei dem Postamt Waldenburg-Altwasser 1. Die Schalterdienststunden, welche bisher von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags festgesetzt waren, werden von Dienstag, den 7. d. Mts. ab, vormittags wie bisher und nachmittags von 2½ bis 5½ Uhr abgehalten werden.

Weißstein.

Die große Not. Das Waldenburger Tageblatt meldet: „Die katholische Pfarrkirche wurde um einen neuen Schmuck bereichert, indem ein Klappaltar zum Gedächtnis der Gefallenen der Pfarrei aufgestellt worden ist, dessen Weihe demnächst erfolgt." Sicher wird Gott der Herr das große Opfer seiner Weißsteiner Schäflein anerkennen, die in dieser Zeit der Not und Entbehrung, in der Tausende an Unterernährung zugrundegehen, einen Klappaltar anschaffen.

Freiburg.

Zu einer Heerschau der revolutionär gesinnten [...]beiterschaft von Freiburg und Umgegend muß die am 9. [...]vember, abends 7½ im Buchwald stattfindende Revo[...]tionsfeier werden. Ein gut gewähltes Programm, die F[...]rede des Genossen Gräf, der gutgeheizte Saal sichern ein[...] genußreiche Stunden. Der Eintrittspreis von 30 Mark dür[...] dem Gebotenen entsprechend, nicht zu hoch erscheinen. [...]rum auf zur Revolutionsfeier.

Frankenstein.

Die neugegründete Ortsgruppe hielt am 19. Okto[...] ihre erste Mitgliederversammlung ab. Es wurde die Or[...]gruppe konstituiert und der Vorstand gewählt. Die Z[...]tungskolportage wurde dem Genossen Blaschke übertrag[...] Unter Verschiedenem wurde über örtliche und politi[...] Ereignisse debattiert und beschlossen, am Dienstag, [...] 7. November, im goldenen Löwen, eine öffentli[...] Volksversammlung abzuhalten. Zum Schluß w[...]den neue Mitglieder aufgenommen und Zeitungsabonnen[...] gewonnen, was für die Ortsgruppe als neuer Fortsch[...] zu verzeichnen ist.

K ★ P ★ D

Kommunistische Partei Deutschlands (Bez. Schlesie[...]

Bezirksleitung: Büro und Kasse: Breslau, Nikol[...]str. 49/50. Fernsprecher Ring 88[...] Adresse: Alfred Oelßner, Breslau 1, Nikolaistr. 49/50. P[...]scheckkonto Breslau 58864, Alfred Oelßner.

Agitationskreis Breslau. Kreisleiter: Sylvester Kaffank[...] Breslau.

Metallarbeiter. Alle kommunistischen Metallarbeiter tref[...] sich am Mittwoch, den 8. November, abends 7½ Uhr, [...] Parteilokal zu einer wichtigen Besprechung.

Agitationskreis Oppeln. Kreisleiter: Robert Albor Oppeln

Oppeln. Am Donnerstag, den 9. November, abends 6 U[...] findet im alten Schützenhaus eine wichtige Mitgliederv[...]sammlung statt, zu welcher jeder Parteigenosse zu erschein[...] verpflichtet ist. Tagesordnung: Vorbereitung für den Wa[...]tag.

Agitationskreis Striegau. Kreisleiter: August Reimann Striegau

Freiburg. Donnerstag, den 9. November, abends 7½ U[...] im Buchwald Revolutionsfeier. Pflicht eines jed[...] Mitgliedes ist, zu erscheinen. Zeitungsleser, Sympathisieren[...] und Gäste herzlich willkommen.

Kommunistische Jugend. Bezirksleitung: M[...] Gläser, Breslau [...] Nikolaistr. 49/50. Postscheckkonto: Breslau 67595 Max Gläs[...]

Agitationskreis Breslau. Kreisleiter: Gotthard Hoffmann Breslau, Alsenstraße 80

Heim Lenin. Am Dienstag, den 7. November, fällt un[...] Heimabend aus, da wir uns an der Revolutionsfeier b[...]teiligen.

Agitationskreis Langenbielau. Kreisleiter: Erich Lichel Langenbielau.

Peterswaldau. Freitag, den 10. November, abends 7½ U[...] findet bei Klette unsere außerordentliche Mitgliederversamm[...]lung statt. Tagesordnung ist bereits bekannt, darum zahl[...]reich erscheinen.

Agitationskreis Waldenburg.

Mittwoch, den 8. November. Vortrag: „Was lehrt un[...] die bürgerliche Gesellschaft vom Geschlechtsproblem. [...] Die nächste Funktionärsitzung findet Sonnabend, de[...] 4. November, um 8 Uhr im Heim statt.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Gräf; Inserate Ma[...] Zschocher. Druck und Verlag: Produktivgenossenschaft fü[...] die Provinz Schlesien, e. G. m. b. H., sämtlich in Breslau[...]

Schauspielhaus.
146 Operettenbühne. Telefon R. 2545
Täglich 7½ Uhr:
Prinzessin Olala

Liebich-Theater.
Täglich 7½ Uhr:
Das grosse November-Programm

Gummiwaren jeder Art, Spülspritz, Irrigatoren, Leib- u. Monatsbinden. Katalog gegen Rückporto.
Frau A. Gehauer
Breslau 6 V, Dessauerstr. 1, II. Ecke Friedrich-Wilhelmstraße 36.

Matthias-Kino
Matthiasstraße 38
Moltkestraße 9
Wirbelwind
5. und Schlußteil
6 Akte
Söhne der Nacht
5 Akte

Arbeiter
kauft Euch Euren guten
Arbeiter-Kunst-Kalender
1923
Fort mit dem bürgerlichen Abreiß-Kalender.
Abreiß-Kalender. :—: Preis nur 200.- Mk.
Reich illustriert und mit geeigneten Gedichten, Aufsätzen usw. bekannter proletarischer Autoren ausgestattet, ist er einem jeden Arbeiter ein unentbehrlicher Begleiter durch das kommende Jahr.
Kauft Euch den unentbehrlichen Arbeiter-Kalender.
Zu beziehen durch die Produktiv-Genossenschaft für die Provinz Schlesien e. G. m. b. H. Breslau, Nikolaistraße 49/50. :—: Abteilung: Buchhandlung.

Soeben neu erschienen:
Das freie Land!
Kommunistischer Bauern-Kalender für das Jahr 1923
mit 2 Kunstbeilagen und 1 Wandkalender
Preis 100.— Mark
Zu beziehen durch die Produktiv-Genossenschaft für die Provinz Schlesien e. G. m. b. H., Abteilung Buchhandlung, Breslau, Nikolaistraße 49/50

Anzüge
fertig und nach Maß
aus eigener Anfertigung
Paul Winkler
Neue Graupenstraße

Inserate in der Schlesischen Arbeiter-Zeitung haben immer Erfolg!

Metall
Kupfer per kg 450 M, Messing 300 M
Zink und Blei 180 M, alt. Eisen 20 M
Maschinen-Guß 30 M und Papier
kauft
M. Bartsch / Oderstraße 17.
Achtung auf Haus-Nummer.

Bekanntmachung.
Infolge der weiter eingetretenen Erhöhung der Kohlenpreise wird der Gaspreis vom 7. November 1922 ab auf 53 Mk. je cbm festgesetzt. Münzgasmesermarken werden von diesem Tage ab zum Preise von 52 Mk. abgegeben.
Der Magistrat.

Sohlenleder-Ausschnitt
in allen Größen u. Stücken preiswert
Gebr. Tischler
Lederhandlung
Nikolaistraße 8
Filiale: Sandstraße 11.

Ortsgruppe Freiburg.
Donnerstag, den 9. November abds. 7½ Uhr im „Buchwald"
Revolutions-Feier
anläßlich des 5. Jahrestages der Weltrevolution
Konzert / Gesang / Rezitationen
Festrede: Genosse Gräf-Breslau
Saal geheizt! Saal geheizt!

Ein offenes Wort an Dich!
Soeben erschienen! Soeben erschienen!
Wacht auf, Verdammte dieser Erde!
An die klassenbewußten sozialdemokratischen Arbeiter Deutschlands!
Ein offenes Wort von der Kommunistischen Internationale
Aus dem Inhalt:
Die Defensive des Kapitals: Burgfrieden / In der schwersten Not / Der Wendepunkt. — Der Kampf in Eurem Innern: Was der proletarische Klassenkampf wichtig / Sein oder Nichtsein. — Die Offensive des Kapitals: Wozu die Offensive
Preis 10 Mark
Verlag Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 8
Zu beziehen durch die Produktiv-Genossenschaft für die Provinz Schlesien e. G. m. b. H. :—: Breslau, Nikolaistraße 49/50.

Neu erschienen:
Zum 5. Jahrestag der deutschen Revolution
35 Seiten stark
broschiert 40 M
Zu beziehen von der Produktiv-Genossenschaft für die Provinz Schlesien e. G. m. b. H., Abteilung Buchhandlung, Breslau, Nikolaistraße 49/50 sowie alle Literaturobleute.